

Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 15. 11. 1891

|Dr. jur. Paul Goldmann
Correspondant de la »Gazette de Francfort«
Bruxelles, 21, rue des Plantes.

Brüssel, 15. November 1891.

Frankfurter Zeitung
rue des Plantes
Brüssel

Mein lieber Arthur!

5 Der Dank für Deine lieben Briefe, die mich unendlich erfreut haben, brennt mir schon lange auf dem Herzen. Aber eine große Affaire, die seit ein paar Wochen im Zuge ist, hat mir bisher die Hände gebunden. Heut ist es entschieden: in 14 Tagen gehe ich nach Paris als politischer und literarischer Correspondent der »Frank-
10 furter Zeitung«. Äußerlich recht ehrenvoll. Innerlich, unter uns, nur ein Versuch seitens des Blattes, eine billige junge Kraft in zehnfachem Maße auszubeuten als bisher. Die Arbeit in Paris wächst in's Unendliche, desgleichen die Verantwortlichkeit; keiner der früheren Correspondenten hat sich noch länger als drei Jahre halten können. In Bezug auf den Gehalt werde ich wahrscheinlich betrogen werden; die kleine Erhöhung gegen bisher wird durch die theuren Lebensverhältnisse
15 aufgewogen; von meinem einzigen Ziel, zur Selbständigkeit zu gelangen, bin ich also ferner als je. Und bei meinem Ekel vor der Politik, der sich hier noch accentuiert hat, bei meiner Ignoranz in der französischen Sprache, bei meinem Hang zur ruhigen, friedlichen, langsamen Arbeit habe ich alle Ausichten, mich
20 nicht zu bewähren und nicht zum Wohlbehagen zu gelangen. Ich gehe morgen von hier fort. Die Stadt ist mir in den letzten Wochen lieb geworden; ich war im Begriff, mein MILIEU zu finden. Und im Augenblick, wo ich mich hübsch behaglich in eine warme Ecke drücken will, reißt das Leben die Thür auf, zwingt mir wieder den Wanderstab heraus in die Hand und stößt mich in den Sturm und
25 Regen der Landstraße hinaus. Gott weiß allein, was er mit mir vorhat. Vielleicht finde ich vor meiner Abreise von hier noch Zeit, Dir ausführlich zu schreiben. Einstweilen laß' Dir mit einem innigen Dankwort genügen für den Wärmestrom, den Du mit Deinen lieben Briefen in mein Herz geleitet. Was mich im Besonderen für Dich erfreut, das ist ein gewisser Hauch von Arbeitsfreude, der daraus hervorweht. Wenn das keine vorübergehende Stimmung, sondern ein bleibender Seelenzustand ist, so gibt es kein noch so hohes Ziel, dessen Erreichung ich für Dich nicht erhoffe. Einer Sorge möchte ich gleich hier Ausdruck verleihen: ich
30 die Bedenken, welche ich gegen das Bodenfaß der »Freien-Bühne«-Bewegung gehabt, sind jetzt in mir fast zur negativen Gewißheit erwachsen. Die Macher der Bewegung sind zu theils zu wenig erfahren, theils zu wenig begabt, theils zu wenig ehrlich; und der blöde Widerstand des Publicums wie seiner Lakaien, der »Kritiker«, ist auf diese Weise nicht zu brechen. Die WENGRAFS ETC. sind die Schlaunen, welche Wind davon haben und beizeiten ihren Einsatz aus dem Spiele ziehen. Denen werden wahrscheinlich noch Andere folgen. Nun möchte
40 ich um Alles in der Welt nicht, daß Du das Opfer Deiner makellosen Ehrlichkeit wirfst und Deinen guten Namen an eine Sache heftest, die ihn bei ihrem Zusammenbruch schwer compromittiren könnte. Ein Martyrium für die gute Sache –
meinetwegen! Aber die Sache ist nicht gut – diese Sache der JOACHIMS, KAFKAS

Paris
Frankfurter Zeitung
Frankfurter Zeitung
Paris

Brüssel

»Freie Bühne« Verein für moderne
Literatur

»Freie Bühne« Verein für moderne
Literatur

Edmund Wengraf

Jaques Joachim, Eduard Michael
Kafka

ETC. Und darum meine ich: wenn die **Unternehmung** nicht unbedingte Aussicht
 45 auf Gedeihen bietet; wenn Du nicht selbst unumschränkt leiten kannst – so zieh’
 auch Du Dich ein wenig zurück. Du brauchst, weiß Gott, keine **Partei** und bist
 stark genug, deine eigenen Wege zu gehen. Eine Aufführung des »**Märchen**«
 durch die »**Freie Bühne**«, wenn nicht ganz vorzügliche schauspielerische Kräfte
 gesichert sind, hielte ich für eine große Gefahr. Das Publicum ist zu dumm, um
 50 das **Stück** zu begreifen; und auf der andern Seite mangelt der »**Freien Bühne**«
 in **Wien** die Autorität, welche, als Surrogat des Verständnisses, das dumme Volk
 zum Beifall zwingt. Nach dem von den »führenden Geistern« der Presse ausge-
 henden Lofungswort wird jeder Lausbub sich berechtigt glauben, Kritik zu üben;
 und die Zeitungen werden Dich zerreißen oder mit, § vernichtendem Wohlwol-
 55 len behandeln. (N. B. **HUGO KLEIN**s **Artikel** habe ich gelesen; wäre ich in **Wien**
 gewesen, ich hätte den **Burfchen** geohrfeigt, allein wegen der Stelle über Dich!).
 Etwas Anderes wäre die Aufführung in **Berlin**. Kein sicherer Erfolg freilich; aber
 dort wirst Du wenigstens von Einigen so ernst genommen werden, als Du es ver-
 dienst. Ich halte es für das Beste, die ~~Aufführung~~ Antwort **BLUMENTHAL**s abzuwarten
 60 und vorher in **Wien** nicht einen Schritt zu thun. In **BURCKHARD**s Antwort liegt,
 trotz der literarisch-ungebildeten Form, vielleicht ein gefunder Instinct. Du hät-
 test ihm unter allen Umständen zuerst den **ALKANDI** geben sollen; und ich rathe
 Dir entschieden, es auch jetzt noch zu thun. Bringt er das **Stück** und gefällt es,
 so wäre es gar nicht unmöglich, daß er noch auf das »**Märchen**« zurückkäme. Im
 65 Übrigen behalte ich mir alle näheren Urtheile bis nach der Lectüre vor, die ich
 aufrichtigst herbeiwünsche.
 Dies für heut. Tausend Dank noch für die Beantwortung meiner Fragen, die
 ausführlichen Mittheilungen über die Lieben in **Wien**, und all’ das Gütige und
 Freundschaftliche, das Deine Briefe sonst noch enthalten haben. Sie waren mir
 70 eine Art Festgeschenk. Ehe ich von hier scheide (ich fahre etwa am 30. November)
 höre ich wohl noch ein Wort von Dir? Viele, viele Grüße an die **Wiener** Freunde,
 vor Allem **RICHARD** und **LORIS** und **KAPPER**. Einen herzlichen Händedruck an
SALTEN, der mein feeliger **Erbe** auf dem gewissen mit Kissen weich drapirten
 Sopha geworden zu sein scheint. Ergebene Empfehlungen an die Deinen. Vielen
 75 Dank und Gruß an »**es**«, das meiner so treulich gedenkt. Und, um im Austheilen
 der Gnaden fortzufahren, Dir, mein lieber Alter, das goldene Vließ meines Erb-
 haufes: eine herzliche Umarmung!
 Dein
 treuer

Paul Goldmann.

80

À PROPOS: Kennst Du wen in **Paris**, an den Du mich empfehlen könntest?

»Freie Bühne« Verein für moderne
Literatur

»Freie Bühne« Verein für moderne
Literatur

Das Märchen. Schauspiel in drei Auf-
zügen

»Freie Bühne« Verein für moderne
Literatur

Das Märchen. Schauspiel in drei
Aufzügen, »Freie Bühne« Verein für
moderne Literatur

Wien

Hugo Klein, »Freie Bühne«, Wien

Hugo Klein

Berlin

Oskar Blumenthal

Wien, Max Eugen Burckhard

Alkandi's Lied

Alkandi's Lied
Das Märchen. Schauspiel in drei Auf-
zügen

Wien

Wien
Richard Beer-Hofmann, Hugo von
Hofmannsthal, Friedrich Kapper
Felix Salten, ?? [Partnerin von Paul
Goldmann und später Felix Salten]

Marie Glümer

© DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3162.

Brief, 2 Blätter, 8 Seiten

Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent

Schnitzler: mit rotem Buntstift eine Unterstreichung und eine seitliche Markierung

33 *Bedenken*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 4. 8. 1891. Am 28.10.1891
hatte der erste (und letzte) »gesellige Abend«, wie er genannt wurde, stattgefunden.

- Bei diesem rezitierte Max Devrient von Schnitzler zwei Gedichte: *Am Flügel* und *An die Alten*. Schnitzler dürfte Goldmann davon in einem Brief berichtet haben.
- 34–35 *Macher der Bewegung*] Am 7.7.1891 fand die Gründungssitzung der *Freien Bühne*, einem »Verein für moderne Literatur«, statt. Zum Obmann wurde Friedrich Michael Fels gewählt, Stellvertreter wurden Edmund Wengraf und Hermann Fürst. Schnitzler war Ausschussmitglied des Vereins. Vgl. Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 4. 8. 1891
- 45 *Gedeihen*] Tatsächlich kriselte es in der *Freien Bühne* bereits wenige Wochen nach der Gründung. In einem Theaterbrief begründete Friedrich Michael Fels das Scheitern des Vereins damit, dass zu wenig der geplanten Vorhaben umgesetzt wurden und außer dem einen »geselligen Abend« nichts zustande kam. (Vgl. Friedrich Michael Fels: *Wiener Brief*. In: *Freie Bühne für den Entwicklungskampf der Zeit*, Jg. 3, H. 1, Februar 1892, S. 197–201.)
- 47 *Aufführung des »Märchen«*] *Das Märchen* wurde eine Zeit lang – und offenbar bis zur Gegenwart dieses Briefes – als Inszenierung der *Freien Bühne* erwogen (vgl. A. S.: *Tagebuch*, 13.7.1891). Schnitzler selbst lehnte dies jedoch ab und wollte das Drama am *Burgtheater* aufgeführt wissen.
- 55 N. B.] nota bene, lateinisch: merke wohl
- 55 Hugo Kleins Artikel] h. k.: »Freie Bühne«. In: XXXXX^{KEY}, Jg. YY, Nr. YYY, 30. 10. 1891, S. YY. Klein äußerte sich darin satirisch-kritisch über den ersten Vortragsabend der *Freien Bühne* am 28.10.1891. Schnitzler erwähnte er dabei folgendermaßen: »zwei Gedichte von Arthur Schnitzler, von welchen besonders das eine: »Am Flügel«, unverkennbar den Einfluß Baumbach's widerspiegelt«. vgl. A. S.: *Tagebuch*, 30.10.1891
- 59 *Antwort Blumenthals*] Siehe Oscar Blumenthal an Arthur Schnitzler, 15. 12. 1891
- 60 *Antwort*] Schnitzler hatte die Nachricht, dass Max Burckhard *Das Märchen* nicht am *Burgtheater* inszenieren werde, am 28.10.1891 erhalten. Sie dürfte eher mündlich als schriftlich mitgeteilt worden sein. Jedenfalls hat sich kein entsprechendes Korrespondenzstück erhalten. Als Begründung notierte sich Schnitzler im *Tagebuch*: »zu viel Rede, zu wenig Handlung«.
- 61 *literarisch-ungebildeten Form*] Anspielung darauf, dass Burckhard Jurist war und ohne künstlerisch-artistische Vorerfahrung die Leitung des *Burgtheaters* übernommen hatte.
- 62 *zuerst den Alkandi*] Diesen Einakter hatte Max Burckhard bereits am 14. 7. 1891 abgelehnt (Max Burckhard an Arthur Schnitzler, 14. 7. 1891).
- 73 *Erbe ... Kiffen*] nicht ermittelt
- 75 *es*] das »süße Mädel«, Marie Glümer